

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 42 (1999)

Artikel: Ausblick vom Bipper Jura auf die Aarelandschaft : aus Jeremias Gotthelfs Erzählung "Ein Silvestertraum"

Autor: Gotthelf, Jeremias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausblick vom Bipper Jura auf die Aarelandschaft

Aus Jeremias Gotthelfs Erzählung
«Ein Silvestertraum»

Ich stand auf eines waldigen Hügels Rand; vor mir lag das prächtige Aartal, durchströmt von der klaren, blauaugichten Aare, der schönen Berner Oberländerin, die, eine bald sittige, bald mutwillige Braut, ihrem berühmten Bräutigam, dem mächtigen Sohne der Graubündner Berge, dem edlen Rheine, entgegenzog, reichen Brautschatz mit sich führend. Dem edlen grünen Schweizer Rheine gattet sich die schweizerische Maid. Und der edle Rhein, um den deutsch und welsch sich streiten, will Schweizer bleiben. Wohl sprudelt er in mächtiger Tatkraft über unsere engen Grenzen, dient freundlich manchem Herrn; aber wenn die üppige Meeresflut ihm ihre riesigen Arme entgegenstreckt, sich mit ihm gatten will, so birgt der edle Rhein lieber sein edles Haupt im Sande, ehe er Name und Eigentümlichkeit in der zornigen Umarmung begräbt. Abschied nehmend, Segen empfangend, Segen wünschend, drängen freundliche Dörfer sich an die dahinziehende Braut, und grüne Matten umschlingen die Dörfer, und muntere Bäche rauschen durch die Matten, und viele Kirchtürme, ernst und fest, erheben sich im Gelände, dem Menschen zur Mahnung, dass nicht alles fliessen, rauschen, verblühen solle auf Erden, sondern fest und gleich Sommer und Winter der Sinn bleiben solle, der von oben stammt, nach oben strebt, in jedem Menschen wohnen soll, wie im Dorfe der Kirchturm steht.

Um mich schlangen der Solothurner und der Berner Gebiete ihre Arme ineinander wie zwei Schwestern, von einer Mutter geboren, die sich nicht lassen können, auch wenn jede zu einem eigenen Mann gekommen. Hinter mir lag der heimelige Blaue Berg, halb Berner, halb Solothurner, hinter dem die dünnblütigen Franzosen wohnen, den uns Gottes eigene Hand aufgemauert hat als Scheidewand zwischen ihrem Sinn und unserem Sinn, zwischen ihrem Lande und unserem Lande. An dessen Fusse mir zur Rechten lag das uralte Solothurn, aber nicht altersgrau, sondern hei-

ter und jungblütig. Unter mir zur Linken, an des Berges Wange hing der Pipine zerfallene Burg, wo kein Karlshof mehr gehalten wird, Lust und Minne nicht mehr in kaiserlicher Herrlichkeit emporsprudeln werden, während in der armütigen Hirten Gedächtnis das Andenken an des grossen Kaisers Hoflager nicht erlöschen wird.

Vor mir zur Rechten, aber jenseits der Aare, lag die wollüstige Wasservogtei der Solothurner mit ihren klaren Bächen und schmutzigen Dörfern, mit dem schweren Boden und den leichten Menschen. Zur Linken lag der Berner kornreiches Gebiete, wo man so weite Beutel findet wie selten sonst im Lande und oft so enge Herzen wie allenthalben anderwärts, und Wangens Türmlein und Aarwangens festes Schloss liessen mich raten, welcher Sinn der mächtigere gewesen in der Berner Gebiete, der, welcher Schlösser festigt, oder der, welcher Türme an die Kirchen baut.

Das freundliche, üppige Gelände stieg allmälig empor und ward zu der hehren Terrasse, die Gottes selbsteigene Hand sich auferbaut im Schweizerlande, die von Stufe zu Stufe zu den riesigen Palästen führt, welche über die Wolken reichen, auf welchen der Herr thronet in feurigen Wettern, in freundlicher Abendröte, deren wunderbare Majestät die Seele mit Staunen füllt, die dem Gemüte zu Tempeln werden der Anbetung. Diese eigentümlichen Gotteshäuser sind des Schweizers Himmelsleitern, auf denen auf- und niedersteigen die Engel des Friedens und des Vertrauens, auf denen er selbst emporsteigen soll zu dem, der ihm nicht nur Engel sendet, sondern mit selbsteigener Hand ihn schützt und wahret.

Nachbemerkung der Redaktion. Der voranstehende Ausschnitt aus Gotthelfs Erzählung «Ein Silvestertraum» basiert textlich auf der Ausgabe Rentsch Erlenbach-Zürich (sämtliche Werke in 24 Bänden), 16. Band («Kleinere Erzählungen») 1928. – Die Landschafts-Schilderung geht zurück auf ein Erlebnis von Albert Bitzius (1797–1854), der in Herzogenbuchsee von 1824–1829 als Vikar amtierte: «Das Bild der Landschaft, den Abend habe ich wirklich eingesogen am Silvesterabend 1827, und zwar auf der Jagd.» Dazu aus einem Brief Gotthelfs von 1840: «Ich schreibe einen Silvestertraum, der mir noch jetzt verdammt wohl gefällt.»